

SANKT GEORGS BLATT

28. Jahrgang

Oktober 2013

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Dialog mit Nichtglaubenden	Seite	3
Uni Fribourg auf Chalki	Seite	8
Chaldäische Kirche	Seite	10
Intern. Jugendaustausch	Seite	11
Wir gratulieren	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Weltweites Beten für den Frieden

Eine junge Christin in Pakistan beim Friedensgebet in einer Don-Bosco-Schule

Für den Frieden beten

Papst Franziskus setzte ein vielbeachtetes Zeichen, als er den 7. September zu einem Tag des Betens und Fastens für den Frieden in Syrien, im Nahen Osten und in der ganzen Welt ausrief. Ausdrücklich wandte er sich nicht nur an Christinnen und Christen der römisch-katholischen Kirche, sondern weitete den Aufruf „auf alle Christen anderer Konfessionen, auf die Männer und Frauen der verschiedenen Religionen und auf jene Brüder und Schwestern, die nicht glauben, aus: Der Frieden ist ein Gut, das alle Grenzen überwindet, weil es eben ein Gut der ganzen Menschheit ist.“ Alleine in Rom kamen 100.000 Menschen zum gemeinsamen Gebet am Petersplatz zusammen, und die „Kette des Einsatzes für den Frieden“, die sich der Papst wünschte, reichte an diesem Abend um die ganze Welt und umfasste Menschen aller Religionen und Bekenntnisse. Vor allem ChristInnen und MuslimInnen im Nahen Osten, in Asien und in Afrika setzten bei Gebeten „Gesten des Friedens“ miteinander.

In Istanbul lud die internationale Franziskanerkommunität von St. Maria zu einem Gebetsabend in ihrer Kirche ein. Bewusst offen formuliert wandte man sich „an alle Pfarren, Gruppen, Konfessionen und Religionsgemeinschaften, um ein sichtbares Zeugnis dafür zu geben, dass Dialog und Begegnung möglich sind“. Viele folgten dem Aufruf, sich mit einem Lied oder einem Gebet aus der eigenen Tradition einzubringen; und so spann sich der spirituelle Bogen von afrikanischen, französischen und italienischen Liedern, über die uns wohlbekannte Vertonung eines Gebetes Dietrich Bonhoeffers – „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ – bis hin zu einem Gebet des Hl. Johannes Chrysostomos durch einen Vertreter des ökumenischen Patriarchats. Auch ein befreundeter Imam war gekommen, rezitierte aus dem Koran und sprach ein freies Gebet.

Besonders bewegt vom Friedensapell des Papstes zeigte sich der Großmufti von Syrien, Ahmad Adreddin Hassou. Er rief alle muslimischen Schwestern und Brüder seines Landes zu Gebet und Fasten auf und stand selber einer Gebetsfeier in der Umayyaden-Moschee in Damaskus vor. Papst Franziskus werde von den syrischen

MuslimInnen als „wirklicher geistlicher Führer“ gesehen, sagte er, „der ohne politische, individuelle oder gemeinschaftliche Interessen für das Wohl des syrischen Volkes spricht“. Er betonte, dass man bei der Feier in der Moschee auch „Solidarität nach den tragischen Ereignissen in Maaloula zum Ausdruck bringen wolle: niemand hätte gedacht, dass es in Syrien so weit kommen würde und dass Kirchen und Symbole des Christentums geschändet werden. Es stimmt uns sehr traurig, wenn der Islam als extremistische Ideologie dargestellt wird, die auf die Ausrottung des anderen abzielt. Die meisten syrischen Muslime haben ihre christlichen Mitbürger stets als Brüder und Schwestern betrachtet.“ Er betonte, dass Syrien, wie auch das Heilige Land sich als „Wiege des Christentums versteht. Wir syrischen Muslime sind stolz darauf, dass wir Christen nicht nur schützen, sondern auch den Rahmen für ein Christentum bilden, das in der Welt die Botschaft des Friedens verbreitet hat, da Jesus Christus der Friedensfürst ist“.

Die christliche Friedensbotschaft, auf die sich der Mufti hier bezieht, beinhaltet auch, dass wir nicht nur „für den Frieden in ...“ beten, irgendwo weit weg von uns, außerhalb unseres Einflussbereiches. Papst Franziskus spricht davon, selber „jeden Tag und in jeder Umgebung eine authentische Kultur der Begegnung und des Friedens aufzubauen“. Wie oft haben wir das Wort gehört, dass der Friede *in unserem Herzen* anfängt? Hier beginnt jede konkrete „Aufbauarbeit“, mit der Bitte um „Befriedung“ des eigenen Herzens – damit, sich mit sich selbst und der eigenen Geschichte, den eigenen Fehlern und Schattenseiten aussöhnen zu lassen. Davon ausgehend wird das Arbeiten am Frieden zu etwas ganz Konkretem – und mit etwas Kreativität finden sich täglich ganz viele kleine „Arbeitsfelder“ direkt vor unserer Nase. Inspiration dafür kann man sich sogar auf facebook holen, wo ich gestern Abend den folgenden Sinnspruch gelesen habe: „Sich entschuldigen bedeutet nicht immer, dass du nicht im Recht wärst – aber es heißt, dass dir deine Beziehungen wichtiger sind als dein Ego.“

Katharina Zimmerbauer
Fidesdienst vom 7.9.2013 und eigenes Material

„Wahrheit“ gibt sich uns immer nur als Weg und als Leben

Papst Franziskus hat sich mit einem Offenen Brief an einen Nichtglaubenden gewandt. Darin schreibt er, es sei an der Zeit, dass Glaubende und Nichtglaubende sich gemeinsam engagierten. Der Brief erschien am 11. September 2013 in der Tageszeitung „La Repubblica“.

Franziskus antwortete damit auf einen Beitrag des „Repubblica“-Gründungsherausgebers Eugenio Scalfari, der seit Jahrzehnten zu den führenden antiklerikalen Köpfen Italiens zählt. Scalfari hatte unter dem Titel „Fragen eines Nichtglaubenden an den Jesuitenpapst, der sich Franziskus nennt“ seinerseits am 7. August einen Offenen Brief an das Kirchenoberhaupt gerichtet. Dem Brief des Papstes hat die Zeitung die Überschrift „Wahrheit ist nie absolut“ gegeben.

„Kathpress“ dokumentierte zuerst einige Auszüge aus dem Papstbrief in der Übersetzung von „Radio Vatikan“, jetzt ist der volle Text auf der Vatikanischen Homepage auch in Deutsch erschienen. Wir bringen eine erweiterte Fassung des Kathpress-Textes:

Sehr geehrter Dr. Scalfari!

... Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit, mit der Sie die Enzyklika „Lumen fidei“ gelesen haben. Gemäß der Absicht meines verehrten Vorgängers Benedikt XVI., der sie konzipiert und weitgehend verfasst hat und von dem ich sie dankbar übernommen habe, ist sie nämlich nicht nur darauf ausgerichtet, diejenigen im Glauben an Jesus Christus zu stärken, die sich bereits zu ihm bekennen, sondern auch einen aufrichtigen und ernsthaften Dialog mit denen anzustoßen, die sich wie Sie als „Nichtglaubende“ bezeichnen, „die seit vielen Jahren an der Predigt des Jesus von Nazareth interessiert und von ihr fasziniert sind“.

Es scheint mir auch für die Gesellschaft, in der wir leben, sehr positiv, wenn wir über eine so wichtige Realität wie den Glauben sprechen, der sich ja auf die Predigt und Figur Jesu beruft. ...

Er stellt im Übrigen bekanntlich eines der Hauptziele des von Johannes XXIII. gewollten Zweiten Vatikanischen Konzils wie auch des Dienstes der

Päpste dar, die – jeder mit der ihm eigenen Sensibilität und seinem persönlichen Beitrag – von damals bis heute die vom Konzil vorgezeichnete Linie verfolgt haben.

Dialog ist kein Accessoire

In der Moderne erleben wir ein Paradox: Der christliche Glaube, dessen Neuheit für den Menschen oft mit dem Symbol des Lichtes ausgedrückt wurde, ist oft als Dunkel des Aberglaubens beschrieben worden, der sich dem Licht der Vernunft entgegenstelle. Dadurch ist das Gespräch zwischen der Kirche und einer christlich inspirierten Kultur auf der einen und der modernen, aufklärerisch geprägten Kultur auf der anderen Seite verstummt. Jetzt ist die Zeit gekommen – und das Zweite Vatikanische Konzil hat sie ja eingeleitet – für einen offenen Dialog ohne Vorurteile, der uns die Türen für eine ernsthafte und fruchtbare Begegnung wieder öffnet. Dieser Dialog ist nicht nur ein nebensächliches Accessoire für das Leben eines Gläubigen, sondern ganz im Gegenteil sein unverzichtbarer Ausdruck! ...

Persönliche Glaubenserfahrung in der Kirche

Für mich entsteht der Glaube aus der Begegnung mit Jesus. Einer persönlichen Begegnung, die mein Herz angerührt hat und meinem Leben eine Richtung und einen neuen Sinn gegeben hat. Aber gleichzeitig eine Begegnung, die möglich wurde durch die Gemeinschaft des Glaubens, in der ich lebe und die mir erlaubt hat, die Heilige Schrift zu verstehen; zum neuen Leben aus den Sakramenten Zugang zu haben; Zugang zu finden zur Brüderlichkeit mit allen und zum Dienst an den Armen, die das wahre Bild des Herrn sind. Ohne die Kirche – glauben Sie mir – hätte ich Jesus nicht begegnen können, auch wenn ich mir bewusst bin, dass jenes unermessliche Geschenk des Glaubens in den zerbrechlichen irdenen Gefäßen unseres Menschseins gehütet wird. Von daher, von dieser persönlichen Erfahrung des in der Kirche gelebten Glaubens aus will ich gerne Ihre Fragen anhören und versuchen, gemeinsam mit Ihnen die Wege zu suchen, auf denen wir vielleicht beginnen können, ein Stück weit miteinander zu gehen. ...

Kirche bemüht sich nicht um Hegemonie

Der Christ glaubt, dass Jesus Sohn Gottes ist, gekommen, um sein Leben hinzugeben, damit allen der Weg der Liebe offenstehe. Sie haben darum recht, verehrter Dr. Scalfari, wenn Sie in der Menschwerdung des Gottessohnes den Angelpunkt des christlichen Glaubens ausmachen. ... Diese Menschwerdung, also die Tatsache, dass der Sohn Gottes unsere Freuden und Schmerzen, Siege und Niederlagen bis zum letzten Schrei am Kreuz geteilt hat, belegt die unglaubliche Liebe, die Gott zu jedem Menschen hat, und den unermesslichen Wert, den er ihm beimisst. Darum ist jeder von uns aufgerufen, sich Jesu Blick und seine Wahl der Liebe zu eigen zu machen, seine Art zu sein, zu denken und zu handeln. Das ist der Glaube, mit all seinen Ausdrucksformen, die in der Enzyklika eingehend beschrieben sind.

Sie fragen mich nach der Originalität des christlichen Glaubens im Vergleich zu anderen Bekenntnissen, die vor allem die absolute Transzendenz Gottes betonen. Nun, sie liegt darin, dass uns der Glaube in Jesus an seiner Beziehung zu Gott als Vater teilhaben lässt – und im Lichte dessen an seiner Beziehung zu allen Menschen, auch zu seinen Feinden. Die Sohnschaft Jesu zieht nicht eine Mauer zwischen ihm und die anderen, sondern in ihm sind wir alle dazu aufgerufen, Söhne des einen Vaters und untereinander Brüder zu sein. Die Einzigartigkeit Jesu dient der Kommunikation, nicht dem Ausschluss.

Natürlich – und das ist nicht wenig – ergibt sich daraus auch diese Unterscheidung zwischen der religiösen und der politischen Sphäre, die sich aus dem Satz ergibt: Gott geben, was Gottes ist, und dem Cäsar, was dem Cäsar gehört. Hierauf ist die Geschichte des Westens aufgebaut. ... Wer den Glauben lebt, flüchtet nicht aus der Welt oder sucht irgendeine Hegemonie, sondern es geht ihm um den Dienst am Menschen: dem ganzen Menschen und allen Menschen.

„Können Juden niemals genug danken“

Sie fragen mich auch, was man den jüdischen Brüdern über den Bund sagen kann, den Gott mit ihnen geschlossen hat: Ist er denn ganz ins Leere gegangen? Glauben Sie mir: Das ist eine Frage, die

uns als Christen radikal bewegt, weil wir vor allem vom Konzil ausgehend wiederentdeckt haben, dass das jüdische Volk für uns immer noch die heilige Wurzel ist, aus der Jesus kam.

Auch ich habe in der Freundschaft, die ich während all dieser Jahre mit jüdischen Brüdern in Argentinien gepflegt habe, Gott im Gebet oft befragt, insbesondere wenn ich an die furchtbare Erfahrung der Schoah dachte. Was ich Ihnen mit dem Apostel Paulus sagen kann, ist, dass Gottes Treue zum Bund mit Israel nie aufgehört hat und dass die Juden durch die furchtbaren Prüfungen dieser Jahrhunderte hindurch ihren Glauben an Gott bewahrt haben. Dafür werden wir ihnen als Kirche, aber auch als Menschheit, niemals genug danken können. Und in ihrem Glauben drängen sie alle, auch uns Christen, immer Wartende auf die Rückkehr des Herrn zu bleiben (wie Pilger), und dass wir uns nie im schon Erreichten einrichten dürfen.

Wahrheit ist nicht „absolut“

Sie fragen, welche Haltung die Kirche gegenüber den nicht an Jesus Glaubenden hat, und ob der Gott der Christen denen, die nicht glauben und sich auch nicht um den Glauben bemühen, verzeiht. Ich sage dazu, dass die Barmherzigkeit Gottes keine Grenzen hat, wenn sich jemand ehrlichen, zerknirschten Herzens an ihn wendet. Das ist fundamental. Bei der Frage der Nichtglaubenden geht es um das Hören auf das eigene Gewissen. Sünde ist auch beim Nichtglaubenden, wenn er gegen sein Gewissen handelt. Auf es zu hören und ihm zu gehorchen bedeutet, sich angesichts des für gut oder für böse Erkannten zu entscheiden. Und an dieser Entscheidung hängt Güte oder Schlechtigkeit unseres Handelns.

Sie fragen mich auch, ob es ein Irrtum oder eine Sünde sei zu glauben, dass es keine absolute Wahrheit gebe. Ich würde zunächst auch für einen Glaubenden nicht von „absoluter“ Wahrheit sprechen – für den Christen ist die Wahrheit die Liebe Gottes zu uns in Jesus Christus, also eine Beziehung! Und jeder von uns geht von sich selbst aus, wenn er die Wahrheit aufnimmt und ausdrückt: von seiner Geschichte, Kultur, seiner Lage usw. Das heißt nicht, dass Wahrheit subjektiv oder veränderlich wäre, im Gegenteil. Aber sie gibt sich

uns immer nur als Weg und als Leben. Hat nicht Jesus selbst gesagt:

Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben?

Anders gesagt, da die Wahrheit letztlich eins mit der Liebe ist, erfordert sie Demut und Offenheit, um gesucht, angenommen und ausgedrückt zu werden. Daher muss man sich gut über die Begriffe verständigen und vielleicht, um aus den Engführungen einer – absoluten – Entgegensetzung herauszukommen, die Frage von Grund auf neu formulieren. Ich meine, dies ist heute unbedingt notwendig, um den sachlichen und konstruktiven Dialog aufzunehmen, den ich am Anfang meines Schreibens gewünscht habe.

Schließlich fragen Sie, ob mit dem letzten Menschen von der Erde auch der Gedanke an Gott verschwinden wird. Natürlich: Die Größe des Menschen besteht darin, Gott denken zu können, also eine bewusste und verantwortliche Beziehung zu ihm zu haben. Aber das ist eine Beziehung zwischen zwei Realitäten. Gott ist keine Idee, Gott ist kein Ergebnis menschlichen Denkens. Gott ist eine Realität mit großem R. Jesus zeigt ihn uns als Vater

voller Güte und Barmherzigkeit. Gott hängt also nicht von unserem Denken ab. ...

Verehrter Dr. Scalfari, ich hoffe, Sie sehen in meiner provisorischen, aber ehrlichen Antwort eine Antwort auf Ihre Einladung, einen Teil des Weges gemeinsam zu gehen. Glauben Sie mir: So langsam, untreu und voller Irrtümern und Sünden die Menschen, die die Kirche bilden, auch waren und noch sind – die Kirche hat doch keinen anderen Sinn und kein anderes Ziel als das, Jesus zu leben und zu bezeugen. Er ist vom Abba gesandt worden, „den Armen eine gute Nachricht zu bringen, den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht, die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen“ (vgl. Lk 4,18-19).

In brüderlicher Nähe

Papst Franziskus

Vatikanstadt, 11.09.13 (KAP)

*Den vollen Wortlaut des Briefes finden sie unter:
www.vatican.va/holy_father/francesco/letters/2013/documents/papa-francesco_20130911_eugenio-scalfari_ge.html*

Papst schreibt an Großscheich der Al-Azhar-Universität

Die Anzeichen für einen neuen Dialog zwischen dem Vatikan und der Kairoer Al-Azhar-Universität verdichten sich.

Am 18. September veröffentlichte das arabische katholische Internetportal www.abouna.org eine Mitteilung der islamischen Lehrstätte, wonach sich Papst Franziskus in einer persönlichen Botschaft an den Großscheich der Al-Azhar, Ahmed al-Tayyeb, gewandt hat. Darin bekundet er demnach den „Respekt des Vatikan vor dem Islam und den Muslimen“. Es sollten alle Anstrengungen für „das gegenseitige Verständnis zwischen Christen und Muslimen“ unternommen werden, um gemeinsam für eine friedliche und gerechte Welt einzutreten.

Das Schreiben wurde al-Tayyeb am Dienstag vom Nuntius in Ägypten, Erzbischof Jean-Paul Gobel übergeben. In der von al-Tayyeb verfassten Antwort heißt es laut www.abouna.org, die Al-Azhar stehe für den Respekt zwischen allen Reli-

gionen, den Schutz der Menschenwürde und der hohen Werte, die im Koran und der islamischen Sunna verankert seien. Die Muslime seien bereit „zur Zusammenarbeit für das Wachstum der Gerechtigkeit und der Entwicklung unter den Völkern der Erde“.

Die Al-Azhar-Universität, eines der wichtigsten sunnitisch-theologischen Zentren, hatte das Gespräch mit dem Vatikan abgebrochen, nachdem Papst Benedikt XVI. im Jänner 2011 einen blutigen Anschlag auf die koptische Kathedrale in Kairo verurteilt und mehr Religionsfreiheit in Ägypten eingefordert hatte. Nach der Wahl von Franziskus zum Papst hatte die Universität ein Glückwunschsreiben gesandt. Außerdem signalisierte sie ihre Bereitschaft zum Dialog, sofern der Papst den Islam als Religion des Friedens würdige.

Kairo-Vatikanstadt, 18.09.13 (KAP)

Jordaniens König will Bündnis Christen-Muslimen gegen Radikale

Jordaniens König Abdullah II will ein Bündnis zwischen Christen und Muslimen im Nahen Osten herbeiführen, das bei der Überwindung von Tendenzen helfen soll, die die Konflikte in der Region schüren und dem dortigen humanitär-kulturellen Erbe fremd sind. Das berichtet die Stiftung Pro Oriente am Mittwoch.



Abdullah äußerte sich demnach vor den Teilnehmern der internationalen Konferenz „The Challenges of Arab Christians“ (Die Herausforderungen an die arabischen Christen), die am 4. September in Amman zu Ende ging.

Der Schutz der Rechte von Christen inmitten der Konflikte, die den Nahen Osten erschüttern, sei keine Frage der Höflichkeit, sondern eine Pflicht, sagte der König. Immerhin hätten arabische Christen eine Schlüsselrolle beim Aufbau der arabischen Gesellschaften gespielt. Mehr als 70 Repräsentanten christlicher Kirchen im Nahen Osten – Patriarchen, Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien – nahmen laut Pro Oriente an der Tagung teil.

Christen und Muslime sollten „Bemühungen um Zusammenarbeit koordinieren“ und dabei einen „gemeinsamen Verhaltenskodex zugrunde legen“, so König Abdullah weiter. Die Entfremdung von Anhängern verschiedener Religionen untergrabe „das soziale Gefüge“. In diesem Zusammenhang betonte der König, dass er „keine Mühe“ scheue, wenn es darum geht, die Identität der arabischen Christen zu schützen.

„Die arabischen Christen verstehen mehr als jeder andere den Islam und dessen wahre Werte“,

betonte der König. Daher könnten sie weit verbreiteten Vorurteilen entgegentreten, „die das wahre Wesen des islamischen Glaubens nicht erkennen“. Der Islam stehe für Toleranz und Mäßigung und lehne Extremismus und Isolierung ab, sagte Abdullah II. Eine mögliche Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen könne auch im gemeinsamen Schutz des pluralistischen Gefüges der „heiligen Stadt Jerusalem“ verwirklicht werden.

König Abdullah II. hatte auch bei seinem jüngsten Besuch bei Papst Franziskus am vergangenen 29. August auf das Treffen in Amman hingewiesen.

Nach Ansicht von Beobachtern besteht die Einzigartigkeit der Initiative darin, dass ein Monarch, der aus der Familie des Propheten Mohammed stammt, ein solches Treffen veranstaltet.

Schirmherr der Veranstaltung war Prinz Ghazi ben Muhammad, der den König in Fragen der Kultur und der Religion berät. „Der Nahe Osten ist die Wiege des Christentums“, hieß es in der Präsentation der Veranstaltung, „doch die jüngsten Entwicklungen haben christliche Gemeinschaften in der Region mit großen Herausforderungen konfrontiert“, so der Prinz. Die Konferenzteilnehmer würden deshalb nach Lösungen suchen, die zu „mehr Sicherheit für orientalische Christen“ beitragen, die „unauslöschbarer und wesentlicher Bestandteil des Mosaiks im Nahen Osten sind“.

Erörtert wurde die Situation in Ägypten, Syrien, dem Irak, Jordanien und Palästina. Man wollte sich mit den Zukunftsperspektiven der Christen im Nahen Osten im Kontext der zum Teil schwierigen Situationen in den einzelnen Ländern befassen, wo „Konflikte, Entführungen, Attentate und Verstöße gegen die Religionsfreiheit oft dazu führen, dass insbesondere junge Christen ihre Heimat verlassen und in westliche Länder auswandern“, hieß es.

An dem Treffen in Amman nahmen auch der Präsident des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog, Kardinal Jean-Louis Tauran, und der emeritierte Erzbischof von Washington, Kardinal Theodore Edgar McCarrick, teil.

Neue „Charta der Laizität“ für öffentliche Schulen Frankreichs

Die französische Regierung bekräftigt die Trennung von Staat und Religion durch eine neue „Charta“, der zufolge Religion reine Privatsache sein soll. Die „Charte de la laïcité“ umfasst 15 Artikeln und soll künftig an allen staatlichen Schulen ausgehängt werden. „Frankreich ist eine unteilbare, laizistische, demokratische und soziale Republik“, die „alle Religionen respektiert“, heißt es im ersten Artikel. Ein zentraler Grundsatz ist die Religionsfreiheit des einzelnen Bürgers.

Die Schule erziehe zu mündigen Bürgern und schütze die Schüler vor „Druck und Bekehrungsseifer“, heißt es in der Charta. Darin wird die Laizität als Grundlage einer gemeinsamen Kultur und als Garant von Meinungsfreiheit bekräftigt. Es sei Aufgabe von Lehrern und Personal, die Laizität zu garantieren. Schüler dürfen aus religiösen Gründen weder bestimmte Schulregeln noch die Teilnahme am Unterricht verweigern. Sie dürfen auch keine auffälligen religiösen Zeichen tragen.

Der Präsident des Rats der französischen Muslime, Dalil Boubakeur, äußerte sich besorgt, dass der Text eine stigmatisierende Wirkung haben könnte. Dennoch appellierte Boubakeur an alle Muslime, die Charta zu respektieren. Abdallah Zekri vom „Verein zur Beobachtung der Islamophobie“ kritisierte die Charta und verwies auf den breiteren gesellschaftlichen Kontext. Im August hatte der „Hohe Rat der Integration“ ein Verbot des islamischen Kopftuchs in der Universität und am Arbeitsplatz befürwortet.

Nicht betroffen von der Charta sind die 8.800 katholischen Privatschulen in Frankreich. Die Charta ist ein Element in der Reform des französischen Schulsystems. Seit Schuljahresbeginn wurde in vielen Schulen die Viereinhalb-Tage-Woche eingeführt mit Freizeitaktivitäten am Nachmittag. Ab dem 2015/16 will der Erziehungsminister das Fach „Laizistische Moral“ einführen.

Paris, 10.09.13 (KAP)

Wieder griechische Schule im Geburtsort von Bartholomaios I.

Nach fast einem halben Jahrhundert Unterbrechung wurde am 16. September in der Türkei eine Grundschule für die griechische Minderheit wieder geöffnet. Erst kürzlich hatte eine Forschungsarbeit der türkischen Geschichtsstiftung aufgezeigt, dass eines der größten Probleme der Minderheitenschulen der Schülermangel sei: Im Schuljahr 2012/13 hatten nur mehr 3.137 armenische, 230 griechische sowie 688 jüdische Schüler diese Schulen in Istanbul unter manchen Einschränkungen besuchen können.

Relativ prominent wurde nun zu Beginn des neuen Schuljahres in vielen türkischen Zeitungen berichtet, dass die Schule auf der Insel Gökçeada (Imbros) mit vier Schülern im Alter von 5, 6, 8 und 10 Jahren erneut beginnen kann. Während der 10jährige Kaan hier die ihm unbekanntes Muttersprache Griechisch lernen wird, steht für andere, etwa aus einer aus Saloniki wieder nach Gökçeada gezogenen Familie, das wenig bekannte Türkische vor Augen. Die Schule liegt in dem Dorf Zeytinli, dem Geburtsort des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. Auf Gökçeada, das früher rein griechisch war, leben noch etwa rund 200 Griechen,

deren wenige Kinder bisher auf die türkische Schule gehen mussten. Die Neueröffnung der Schule, die 1964 im Zuge der Vertreibung vieler Griechen aus der Türkei geschlossen worden war, gilt als Geste mit hohem politischem Symbolwert.



Mit Interesse nahm man in der Istanbul Presse auch Pläne zur Kenntnis, in einer stillgelegten griechischen Schule von Istanbul eine private Stiftungsuniversität mit den Unterrichtssprachen Türkisch, Griechisch und Englisch für Sprachwissenschaften, Medizin und Internationales Recht zu begründen, die auf dem Weg über die Wissenschaft die türkisch-griechischen Beziehungen verbessern soll.

Franz Kangler

Modell für die Neueröffnung? Doktoratsprogramm von Fribourg tagte in Chalki

Auf Einladung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. fand die Sommeruniversität des Doktoratsprogramms der Theologischen Fakultät Fribourg in der Theologischen Akademie auf der Insel Chalki statt. Während das Patriarchat in diesen Tagen auf den Parlamentsbeschluss zur Neueröffnung der seit 1971 geschlossenen Akademie hofft, war das Gebäude vom 1. bis 5. September bereits Ort intensiver akademischer Arbeit unter Leitung von Prof. Barbara Hallensleben, Prof. Astrid Kaptijn und Rektor Prof. Guido Vergauwen: Ein internationaler Kreis von Doktorandinnen und Doktoranden dachte mit katholischen, orthodoxen und muslimischen Gesprächspartnern – unter besonderer Aufmerksamkeit für die Entwicklungen in der Türkei – über den Beitrag der Kirchen und Religionen zur Gestaltung der Zivilgesellschaft nach. Die jungen Forschenden übten sich am Beispiel zahlreicher europäischer Länder in die Deutung der Zusammenarbeit wie der Konfliktfelder von Kirche, Staat und Gesellschaft ein – vom laizistischen Modell in Frankreich bis zur orthodoxen Staatsreligion in Griechenland. Die Vielfalt der Kommunikationssprachen Deutsch, Französisch, Englisch, Russisch und Griechisch unterstrichen die Mühe des Verstehens und der „Übersetzung“.

Die Grundidee der Kontextualisierung der theologischen Arbeit bewährte sich: Die Erfahrung, zu einer verschwindenden christlichen Minderheit (ca. 0,2 %) zu gehören und in einer muslimisch geprägten Umgebung zu leben, war für einige Teilnehmende neu und bewegend. Auch andere Vorurteile kamen ins Wanken: P. Dr. Claudio Monge, ein Islamspezialist, der seit vielen Jahren als Prior des Dominikanerkonvents in Istanbul lebt und an der Universität Fribourg doziert, führte die Gruppe zu dem muslimischen Wallfahrtsort Eyüp, wo eine Begegnung mit dem friedlichen, fromm gläubigen Islam des Alltags möglich wurde. Viele Klischees über die strenge Trennung und Entgegensetzung von Islam und Christentum gerieten ins Wanken. So gibt es durchaus Muslime, die zu christlichen Kirchen kommen, christliche Heilige wie den heiligen Antonius verehren und in schwierigen Fällen

auf Vorschlag des Imam beim Priester um Rat nachsuchen. P. Monge berichtete von einer Muslima, die gern in der Dominikanerkirche betet, weil ihre kleine Moschee keinen eigenen Bereich für Frauen hat.



Besondere Aufmerksamkeit fand der Vortrag des muslimischen Juristen Emre Öktem von der Galatasaray Universität Istanbul, deren Rechtsfakultät durch eine Konvention mit der Universität Fribourg verbunden ist: Öktem berät das Patriarchat in dem gegenwärtigen Prozess der Verfassungsreform in der Türkei; er wies an zahlreichen Beispielen aus Geschichte und Gegenwart nach, dass die islamische Dualität zwischen dem „Haus des Islam“ und dem „Haus des Krieges“ vorwiegend als theoretisches Konstrukt vorkommt, während die Muslime im jeweiligen geschichtlichen Kontext pragmatische Lösungen für ein friedliches Zusammenleben finden. Es waren venezianische christliche Handwerker, die das Kriegsmaterial für die Eroberung von Konstantinopel an die Ottomanen lieferten, während zugleich muslimische Truppen auf der Seite des Kaisers in Konstantinopel für ihre Heimat kämpften. Verblüffend sind nicht zuletzt die Zeichen der Kontinuität zwischen dem Römischen, dem Byzantinischen und dem Osmanischen Reich, gründend in einer multinationalen und multireligiösen Ordnung unter einer vorherrschenden religiös-politischen Leitidee. So gab es im Osmanischen Reich christliche Eliten mit Führungsaufgaben.

Die Zeit der religiös begründeten „Reiche“ ist unwiderruflich vorbei. Doch wo liegt die Zukunft?

Der moderne Nationalstaat bedeutet eher eine Verengung der Perspektive und vermag der religiösen, sprachlichen und kulturellen Vielfalt nicht gerecht zu werden. Der muslimische Jurist Emre Öktem und der katholische Theologe Claudio Monge waren sich einig: Die gegenwärtig zu beobachtende „Re-Ottomanisierung“ der Türkei ist eine Übergangslösung. Beide Referenten plädierten entschieden für den Wechsel von einem Rechtssystem, das an das alte Milet-System des ottomanischen Reiches erinnert und an momentane Gunsterweisungen und Gegenleistungen gebunden bleibt, zu einer Verankerung der Verfassung in den Grundrechten bürgerlicher Freiheit. Dadurch erhielten die christlichen Minderheiten in der Türkei nicht nur neue Rechte, sondern müssten auch eine neue Mitverantwortung für die gesellschaftliche Ordnung übernehmen.

Neues Licht auf die Orthodoxie

Dr. Klaus Wyrwoll, Direktor im Ostkirchlichen Institut Regensburg und Herausgeber des Verzeichnisses ORTHODOXIA aller orthodoxen Bischöfe, erschloss der Gruppe vor allem die Schätze und Überraschungen im kirchlichen Leben der Stadt Istanbul: Allein für die griechisch-orthodoxen Christen bestehen in Istanbul heute über 60 Kirchen, die nicht in Moscheen umgewandelt oder die neu gebaut wurden. Der Kirchenpräsident von Chalki erwies sich als ein Grieche, der 17 Jahre in Fribourg gearbeitet hatte und uns stolz die Nikolaus-Kirche der Insel zeigte, die sein Großvater ausgemalt hatte. Ein Mosaik in der Eingangshalle des Ökumenischen Patriarchats zeigt Sultan Mehmet II., der dem Patriarchen eine Urkunde überreicht, die die Gründung des Ökumenischen Patriarchats symbolisiert. Der russische Theologe Dr. Augustin Sokolovski griff in seinem Vortrag dieses Bild auf und stellte die Frage: Ist die heutige Orthodoxie, die sich gern als altehrwürdige „Kirche der Väter“ bezeichnet, nicht vielleicht in vieler Hinsicht ein „neues“ Phänomen? Die Orthodoxie nach dem Fall von Konstantinopel – eine Gründung des Sultans? Ist die Orthodoxie nicht gerade durch ihre starke Traditionsbezogenheit besonders anfällig für das unbemerkte Eindringen von Phänomenen der Moderne und Postmoderne? Die Situation des Ökumenischen Pat-

riarchats in Istanbul wirft ein neues Licht auf das Phänomen der Orthodoxie in der Welt von heute.

„Frieden und Einheit“ – unter diesen Leitmotiven stellte Metropolit Elpidophoros (Lambriniadis) als Abt des Dreifaltigkeitsklosters in den Akademiegebäuden auf Chalki der Fribourger Gruppe den Auftrag des Ökumenischen Patriarchats heute vor. Der Ökumenische Patriarch Bartholomäus, der die Gruppe zur Liturgie am 1. September zur Eröffnung des neuen Kirchenjahres und am 3. September in Privataudienz empfing, füllte diese Begriffe mit seinen konkreten Anliegen und Besorgnissen. Dazu gehört neben den panorthodoxen Bemühungen um die Vorbereitung eines Konzils aller orthodoxen Kirchen auch die Zusammenarbeit vor Ort der ca. 2000 griechischen orthodoxen Christen mit der Armenischen Apostolischen und der Armenischen Katholischen Kirche, den syrischen und chaldäischen Christen und den kleinen Gemeinden und Gemeinschaften der Westkirchen sowie die Pflege des Zusammenlebens mit der islamischen Bevölkerung.

Metropolit Elpidophoros hat in Chalki seinem Namen entsprechend die Rolle eines „Hoffnungsträgers“. Als Metropolit von Bursa hat er zwei griechische orthodoxe Kirchen zurückgekauft, die nach dem Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei 1923 verfielen. Das Dreifaltigkeitskloster in Chalki hat Pläne für ein großes Kongresszentrum und eine erneuerte Gartenlandschaft im byzantinischen Stil. Frauen soll die Teilnahme an Unterricht, Lehre und Forschung der Akademie durch die Errichtung eines Nachbargebäudes erleichtert werden. Das zunächst griechisch und englisch geplante Lehrprogramm wird den europäischen Bologna-Standards entsprechen und mit der türkischen Umgebung im Austausch leben. Die Pläne für die Akademie von Chalki erstreben keine nostalgische Wiederherstellung der Vergangenheit für eine griechische Enklave. Die Sommeruniversität der Universität Fribourg könnte sich nicht nur als Auftakt, sondern sogar als Modell für die Neueröffnung der Theologischen Hochschule erweisen.

*Barbara Hallensleben,
Institut für Ökumenische Studien der Universität Fribourg
www.unifr.ch/iso/assets/files/Pressemeldung_Istanbul-Halki.pdf
KNA Ökumenische Information (10.09.2013)*

Chaldäischer Patriarch will Kircheneinheit mit Assyern

Der chaldäische Patriarch von Babylon, Louis Raphael I. Sako, strebt die volle Einheit seiner Kirche mit der Assyrischen Kirche des Ostens an. In einem Glückwunschschreiben an deren Oberhaupt Mar Dinkha IV. regte Sako den Beginn eines ökumenischen Dialogs an, wie der vatikanische Pressedienst Fides am Montag berichtete. Ziel müsse die volle kirchliche Gemeinschaft zwischen Chaldäern, Assyern und der römisch-katholischen Kirche sein, heißt es in dem Schreiben zum 78. Geburtstag des assyrischen Patriarchen. Die Kircheneinheit sei der „Wunsch Jesu“ und angesichts der existenziellen Bedrohung des Christentums im Nahen Osten eine dringende Notwendigkeit. „Ohne Einheit gibt es für uns keine Zukunft“, so Sako.

Bereits 1994 hatten Mar Dinkha IV. und Papst Johannes Paul II. (1978-2005) eine Erklärung unterzeichnet, in der sie die Gemeinsamkeiten im Glauben der beiden Kirchen an Jesus Christus herausstellten. Zwischen der mit Rom unierten chaldäischen Kirche und der Assyrischen Kirche des Ostens, die dasselbe liturgische und spirituelle Erbe teilen, besteht seit 2001 eine begrenzte eucharistische Gemeinschaft.

Sako betonte gegenüber Fides, er sehe im Prinzip keine Hindernisse auf dem Weg zur vollen Kircheneinheit. „Vielleicht braucht es ein bisschen Mut, um die richtige Methode zu finden.“ Er könne sich eine gemeinsame Synode vorstellen, auf der etwa

über das Problem der Massenauswanderung von Christen aus dem Nahen Osten gesprochen werde.

Zur Assyrischen Kirche des Ostens zählen rund 400.000 Gläubige im Iran, Irak, Indien, Syrien, Libanon, dem Kaukasus sowie in Nordamerika und Australien. Etwa 480.000 Mitglieder hat die chaldäische Kirche, davon mehr als 150.000 in den USA.

Ehrung des Patriarchen durch „Pro-Oriente“

Der chaldäisch-katholische Patriarch Louis Raphael I. Sako wurde am 18. September in Wien bei der Kuratoriumssitzung von „Pro Oriente“ zum Protektor der Stiftung gewählt.

Kardinal Christoph Schönborn berichtete bei dieser Kuratoriumssitzung auch, dass der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. am Vorabend der Amtseinführung Papst Franziskus ausführlich über die Tätigkeit von „Pro Oriente“ informiert habe. Für die Zukunft setzt er große Hoffnungen in die neue „Pro Oriente“-Kommission junger orthodoxer und katholischer Theologinnen und Theologen. Für die ökumenische Entwicklung sei es von entscheidender Bedeutung, dass zwischen den orthodoxen und katholischen Theologen wieder Freundschaft wachse wie „in den Zeiten des Zweiten Vatikanischen Konzils“. „Wissenschaft und Begegnung“ müssten die beiden Pfeiler der Tätigkeit von „Pro Oriente“ sein.

Vatikanstadt, 16.09.13 (KAP) / Wien 19.09.13 (KAP)

Prof. Ernst Christoph Suttner - 80 Jahre



Am 4. Oktober feiert ein langjähriger Freund von St. Georg, em. Univ. Prof. Ernst Christoph Suttner seinen 80. Geburtstag. Geboren in Regensburg wurde er 1960 nach byzantinischem Ritus zum Priester geweiht und begann bald seine Tätigkeit im

Bereich der Theologie und Geschichte des christlichen Ostens.

1975 übernahm er den Lehrstuhl für Patrologie und Ostkirchenkunde an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien.

Seit 1979 war er auch Mitglied der Internationalen gemischten Kommission für den offiziellen theologischen Dialog zwischen der orthodoxen und der katholischen Kirche.

Nun lebt Professor Suttner im Seniorenstift, Klinikstr. 10 A, 97070 Würzburg, wird aber seinen 80. Geburtstag auf Einladung seines langjährigen Assistenten Prof. Prokschi auch in Österreich feiern. Für dieses Fest am 4. Oktober 2013, das um 16 Uhr im Wiener Priesterseminar beginnt, kommt er für ein paar Tage nach Wien.

Wir gratulieren auch aus Istanbul.

F. K.

<http://www.oki-regensburg.de/suttner0.htm>

Internationale Jugendaustauschorganisation zu Gast in St. Georg

AFS International ist einer der weltweit größten gemeinnützigen Anbieter für Jugendaustausch und interkulturelles Lernen. Im Laufe von 60 Jahre entstand eine globale Gemeinschaft mit über 60 Länderorganisationen und Partnern, die gemeinsam den Austausch von GastschülerInnen oder Freiwilligen für soziale und ökologische Projekte organisieren.

Gegründet wurde AFS als *American Field Service* 1914 in Frankreich, als freiwilliger Sanitätsdienst von jungen Amerikanern, die in beiden Weltkriegen Sanitätstransporte durchführten. Daraus entwickelte sich nach Ende des II. Weltkriegs die Idee, ein Jugendaustauschprogramm ins Leben zu rufen, um das Verständnis zwischen den Kulturen zu fördern und dadurch einen Beitrag zum Weltfrieden zu leisten. Die ersten deutschen Schüler reisten 1948 mit der Organisation in die USA. Daraus entwickelte sich ein differenziertes Angebot an Austauschprogrammen und Work-shops, mit dem AFS bis heute die Entwicklung interkultureller Kompetenzen fördert. Der Verein finanziert sich durch Teilnahme- und Vereinsbeiträge sowie durch Spenden, Stiftungsmittel und öffentliche Gelder. Das Besondere an einem Auslandsaufenthalt mit AFS ist es, dass die Jugendlichen nicht nur eine andere Sprache lernen, sondern – vor allem durch das Mitleben in Gastfamilien – auch die kulturellen Besonderheiten anderer Menschen sowie deren Denkweise erleben.

Die Türkei gehört schon lange zu den Projektländern von AFS, die hier durch die türkische Organisation Türk Kültür Vakfi vertreten ist. Immer wieder werden neue interessierte Gruppen als Partnerinnen in das Programm von AFS eingebunden. So möchte im nächsten Jahr eine christliche methodistische Gemeinschaft aus Washington eine größere Gruppe ihrer Jugendlichen in die Türkei schicken, um sie für ein Zusammenleben mit anderen Religionen, Bekenntnissen und Kulturen zu sensibilisieren. Das Vorbereitungsteam für diesen für nächstes Jahr geplanten Austausch – eine Gruppe von drei Erwachsenen und drei Jugendlichen – war bei ihrer Erkundungsreise gemeinsam mit ihren beiden

türkischen Begleitern auch in St. Georg zu Gast und zeigte reges Interesse an unserer Gemeindearbeit, an der Organisation der österreichischen Schule, und an der Arbeit des Christlich-Muslimischen Forums.



Ausgehend von einer kurzen Einführung in die Geschichte des Christentums in der Türkei und über das Zusammenleben der verschiedenen Religionsgemeinschaften heute entspann sich ein intensiver Austausch über die brennenden sozialen Probleme unserer Welt und über das soziale Engagement unserer Kirchen. Es war spürbar, dass das Engagement für die Armen ein zentraler Aspekt der methodistischen Kirchen in Amerika ist, genauso wie die Erziehung ihrer Jugendlichen zu einem respektvollen Leben mit Andersdenkenden und -glaubenden, weshalb sie ja am Programm von AFS teilnehmen wollen.

Eine der Jugendlichen schrieb in ihrem Blog nach dem Besuch bei uns, dass sie besonders berührt war durch das ökumenische Engagement der Istanbuler Kirchen im Bereich der Flüchtlingsarbeit. Es sei für sie ein „spiritueller Moment“ gewesen, zu erfahren, dass es Menschen gibt „am anderen Ende der Welt, die sich daran erinnern, dass das Christentum nicht nur aus Ritualen besteht und aus dem Anspruch, den ‘einen wahren Glauben’ zu haben, sondern dass Christentum bedeutet, seinen Nächsten zu lieben und ihm zu helfen.“

Mehr Informationen zu AFS International unter <http://www.afs.de/>

Katharina Zimmerbauer

Praktikum im Christlich-Muslimischen Forum



Unser Gemeinde-Team bekommt Zuwachs für ein halbes Jahr! Wir möchten auf diesem Weg **Frau Mag. Elisabeth Zissler, Theologin** aus Graz, ganz herzlich bei uns in Istanbul willkommen heißen. Sie arbeitet von September bis Februar im Rahmen eines Praktikums im Christlich-Muslimischen Forum (CMF) mit.

Als Theologin ist es ihr ein besonderes Anliegen, nicht nur ein theoretisches Verständnis von anderen Religionen und Kulturen zu erlangen, sondern ebenso mit Angehörigen verschiedener Religionsgemeinschaften ganz konkret in Dialog zu treten.

Um inter- und transkulturellen Fragen und Herausforderungen in einer Gesellschaft, insbesondere in Hinblick auf den Islam, kompetent begegnen zu können, möchte sie sich daher im christlich-muslimischen Dialog vertiefen. Aus diesem Grund

hat sie sich als Praktikumsort das CMF St. Georg in Istanbul ausgesucht.

Für sie ist das eine wunderbare Gelegenheit, ihre theoretischen Kenntnisse im Bereich „interkulturelle Ethik“ durch konkrete Erfahrungen und Begegnungen vor Ort sowie durch Kontakte zu verschiedenen Istanbul Universitäten zu vertiefen. Und auch unsere CMF-Bibliothek stellt eine wahre Fundgrube für sie dar, beschäftigt sie sich doch im Moment als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Moraltheologie der theologischen Fakultät Graz im Rahmen ihrer Doktorarbeit mit kulturwissenschaftlichen Fragestellungen im Zusammenhang mit Ethik.

Gleich im Oktober wird sich Frau Zissler aktiv in das Leben unserer Gemeinden einbringen und einen Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe „**Gott und die Welt**“ zum Thema „**Menschenrechte aus islamischer und interkultureller Perspektive**“ (s. Termine auf der S. 13) halten.

Wir gratulieren



Im September feierte in Österreich die frühere Oberin der Mädchenschule **Sr. Pia Scheibelhofer** den **60. Jahrestag als Barmherzige Schwester**.

Sr. Pia kam im Jahre 1971 nach Istanbul, als an der damaligen Mädchenschule noch ein Internat bestand. Eine Reihe von Jahren hindurch war sie hier

ganz für diese Aufgabe verantwortlich.

Dann kam im Jahre 1980 die Bitte der Gemeinschaft, das Leitungsamt der Oberin und die Verantwortung in wirtschaftlichen Fragen zu übernehmen, ein Auftrag, dem sich Sr. Pia ebenso mit voller Kraft stellte.

Mit dem 65. Geburtstag kehrte Sr. Pia im Jahr 1999 wieder nach Österreich zurück und lebt heute im Wohnhaus für betagte Schwestern:

Maria Rast, Dultstr. 52, 8101 Gratkorn.

Wir haben an sie am 8. September im Gebet gedacht und gratulieren auch auf diese Weise.



Im Sommer 2013 wurde nach dem durch schwere Krankheit bedingten Rücktritt von Elisabeth Dörler von der Leitung des **Werks der Frohbotschaft** die bisherige Stellvertreterin **Brigitte Knünz** zur neuen Leiterin gewählt. Sie wird zusammen mit der neuen Stellvertreterin Rosalia Kohler für vier Jahre die Leitung der

Gemeinschaft übernehmen.

Frau Knünz hat folgendes persönliches Leitwort für sich auf die Homepage ihrer Gemeinschaft geschrieben: „Die Bibel ist mir immer neu Kraftquelle und Orientierung. Ich staune, wie sie sich mit meinem Leben verbindet und mir Antworten bereit hält.“ Wir gratulieren der neuen Leiterin von Herzen und sind Elisabeth Dörler weiterhin im Gebet verbunden.

F. K.

Oktober 2013

- Di 01.10. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
 So 06.10. 10.30 Uhr **Begrüßungsfest**



St. Paul – Kreuzkirche – St. Georg
Begrüßungsfest
 der
deutschsprachigen Gemeinden Istanbuls

10.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst
in St. Paul zum Erntedank
 (mitgebrachte Erntegaben werden gesegnet)
 mit Vorstellung der Gemeinderäte

anschließend Programm im Pfarrgarten
 Infostände deutschsprachiger Institutionen
 Büffet und Getränke
 Kinderprogramm
 Musikalische Überraschungen

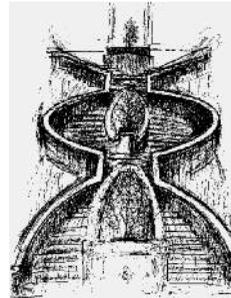
Kein Gottesdienst in St. Georg

- Mi 09.10. 19.30 Uhr Gemeindesaal St. Georg.
Mag. Elisabeth Zissler:
Menschenrechte aus islamischer und
interkultureller Perspektive;
 (s. S. 12 und nebenstehende Einladung)
- Do 10.10. 18.00 Uhr **St. Georgs-Krankenhaus**
 Eröffnung der Fotoausstellung "İnsan Hikayeleri", anschließend um 18.30 Uhr
 Konzert des Koral Istanbul
- 12.-17.10. Gemeindereise in die Südosttürkei
- So 13.10. **28. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 22,24-30)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 20.10. **29. Sonntag im Jahreskreis** (Joh 15,18-21)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 27.10. **30. Sonntag im Jahreskreis** (Lk 18,9-14)
 10.00 Uhr **Gottesdienst**

Neue SängerInnen sind herzlich willkommen beim
St. Georgs-Chor!

Proben: mittwochs, 19.15 – 21.00 Uhr in St. Georg.
 Infos: Zita Kamleitner, cita@hotmail.com, 0531/ 321 68 46

Sankt Georgs- Gemeinde



Kart Çınar Sokak 2
 34420 Istanbul-Karaköy
 Tel +90 / 212 / 313 49 70
 Fax +90 / 212 / 249 76 17
 E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Vorschau November 2013

- Fr 01.11. Allerheiligen (Mt 5,1-12a)
 18.30 Uhr **Gottesdienst**
 19.15 Uhr **Ausstellungseröffnung**
Rabnitztaler Malerwochen 2013
- Sa 02.11. 18.30 Uhr **Gottesdienst zu Allerseelen**
- So 03.11. 16.00 Uhr **Gottesdienst am Friedhof**
Feriköy zum Totengedenken
 anschl. Kranzniederlegung durch den
 Österreichischen Generalkonsul
- Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 05.11. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda

Wir laden ein:

Vortragsreihe "Gott und die Welt"
Mi. 9. Oktober 2013, 19.30 Uhr in St. Georg
Mag. Elisabeth Zissler
 (derzeit Praktikantin im Christlich-Muslimischen
 Forum St. Georg-Istanbul):
Menschenrechte aus islamischer
und interkultureller Perspektive

Die Idee der Menschenrechte ist keine europäische Erfindung, sondern kennt weltweit viele Wurzeln. Das Anliegen der Menschenrechte scheint demnach transkulturell verständlich und verankert zu sein. Muslimische Menschenrechtsübereinkommen müssen jedoch stets im Kontext der religiösen bzw. kulturellen Besonderheiten der islamischen Tradition gesehen werden.

Über Ihr zahlreiches Kommen und eine rege Diskussion in guter Tradition dieser Vortragsreihe würden wir uns wie immer sehr freuen!

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
 IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Oktober 2013

So 13.10. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul

So 20.10. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

Di 01.10. 14.00 h Frauentreff in Moda (Pfarrsaal)

Sa 05.10. 18.00 h Ökumenische Friedensandacht Christophorus-Kapelle Tarabya

So 06.10. 10.30 h Ökumenischer Gottesdienst in St. Paul zum Erntedank (mitgebrachte Erntegaben werden gesegnet) mit Vorstellung der Gemeinderäte

anschließend Programm im Pfarrgarten (Infostände deutschsprachiger Institutionen, Büffet und Getränke, Kinderprogramm, Musikalische Überraschungen)

Mi 09.10. 10.30 h Basteln für den Weihnachtsbasar im Gemeindesaal der Kreuzkirche

19.30 h Im Rahmen der Vortragsreihe: „**Gott und die Welt**“ in St. Georg:

Mag. Elisabeth Zissler - Menschenrechte aus islamischer und interkultureller Perspektive
Weitere Informationen s. S. 12 und S. 13

12.10. bis 17.10. Gemeindereise in die Südosttürkei (Mardin, Midyat, Hasankeyf, Urfa)

Di 15.10. 13.10 h Seniorenkaffee in St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

Oktober 2013

Fr 04.10. 19.00 h Auftritt des Jugendsymphonieorchesters Buxtehude
unter Schirmherrschaft: Generalkonsulin Jutta Wolke

So 13.10. 10.30 h Gottesdienst

So 20.10. 10.30 h Gottesdienst mit Konfirmantenanmeldung, anschließend Ausstellungseröffnung
(Bilder vom Waltraut Meckel)

So 27.10. 10.30 h Gottesdienst mit Einführung der neu gewählten Gemeindeglieder (Kees Arendz,
Johanna von Hardenberg, Eckehart Lorenz) und des Prädikanten Rainer Volz
mit Elbhang-Posaunenchor aus Dresden

Do 31.10. 19.00 h Reformationsgottesdienst zum Jahresthema der Lutherdekade: Toleranz



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Ausstellungen

Desiring The Real Austria Contemporary

Der dritte Teil der Ausstellung „Desiring the Real – Austria Contemporary“ wird von der **Österreichischen Kulturministerin Dr. Claudia Schmied** am Kulturforum eröffnet werden und einen interessanten Einblick in die zeitgenössische österreichische Kunstszene gewähren. „Desiring the Real“ wird in Istanbul in drei unterschiedlichen Teilen gezeigt: im Kunstraum depo und in der Jüdischen Bäckerei (ab September) sowie am Österreichischen Kulturforum in Yeniköy (ab 4. Oktober).

Kulturforum **03.10.-09.11.;**
Eröffnung: 20.00 h
 Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 09.00-16.00 h

“İnsan Hikayeleri”

Foto Ausstellung – Muammer Yanmaz und die 40 Räuber

Der 1969 in Istanbul geborene Muammer Yanmaz besuchte das Saint Michel Gymnasium und schloss sein Studium an der Fakultät für Kommunikation der Istanbul Universität ab. Die Kunst der Fotografie entdeckte er bereits im Gymnasium und entwickelte dies zu einer Lebensweise. Er ist als Werbefotograf in seinem eigenen Studio tätig. „40 Regisseure“, „40 Stationen Paris“, „40 Stationen New York“, „Schauspielerinnen im türkischen Kino“ und „40 Spiegel“ gehören unter anderem zu seinen Projekten, die bereits ausgestellt wurden. Die Gruppe 40 Räuber, in der er Fotografie unterrichtet gründete er am 4. Juli 2004. Mittlerweile umfasst die Gruppe 2000 Personen. Um ihren inneren Schatz zu heben genügt ein Satz: Sesam öffne dich!

Österr. St. Georgs-Krankenhaus 10.10.; 18.00 h
 Bereketzade Medresesi Sok. No. 7, Karaköy
 Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 09.00-16.00 h
 Sa: 09.00-14.00 h

Unterstützt durch:

**Bundesministerium für europäische
 und internationale Angelegenheiten**

Postkartensammlung – Pera am Ende des 19. Jahrhunderts - Dr. Rinaldo Marmara

Franz. Saint Michel Gymnasium **24.10.-08.11.**
 Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 09.00-16.00
 Sa: 09.00-14.00

Konzert

Koral Istanbul Chor Leiterin: Gülsen Yavuzkal

“Von Osten nach Westen, von Norden nach Süden“ – Melodien aus Folk-, Pop und spiritueller Musik und der Romantik

KORAL ISTANBUL passt sich dem kulturellen Leben Istanbuls gut an und vereint verschiedene Nationen, Religionen und Stimmklänge bei ihren Konzerten. Die Philosophie ist es, ihre Lieder für Menschen unabhängig von Sprache, Herkunft und Geschlecht zu singen. In ihrem Repertoire befinden sich Lieder, die sie auf Türkisch, Italienisch, Hebräisch, Japanisch, Zuluisch und in anderen Sprachen polyphonisch interpretieren. Die Choristen kommen aus verschiedenen Berufsbranchen und arbeiten seit 2002 im Chor zusammen.

Österr. St. Georgs-Krankenhaus 10.10.; 18.30 h
 Bereketzade Medresesi Sok. No. 7, Karaköy

Literaturfestival

5. İstanbul Tanpınar Literaturfestival

Seit fünf Jahren ist das Tanpınar Literaturfestival ein fixer und nicht mehr wegzudenkender Bestandteil des Literaturlebens in Istanbul. Unter dem diesjährigen Thema „Stadt und Spiel“ wird das Festival anlässlich des 50jährigen Bestehens des Kulturforums Istanbul im Palais Yeniköy eröffnet werden. Bei der Eröffnung werden gleich drei österreichische Autorinnen und Autoren eine Lesung abhalten. Freuen Sie sich auf interessante Lesungen und Diskussionen, Kinderveranstaltungen, Literaturtreffen und vieles mehr.

Das genaue Programm stand bei Drucklegung noch nicht fest und muss daher unserer Homepage und Facebook Seite entnommen werden.

Kulturforum **30.10.-03.11.**
30.11.; 18.30 h

Für alle Veranstaltungen ist der Eintritt frei!

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat
 TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im Oktober 2013:

02.10.1923

Die europäischen Besatzungsmächte versammeln sich am Kai von Dolmabahçe, um Istanbul zu verlassen.

03.10.1926

In der jungen Republik Türkei wird ein erstes Atatürk Denkmal am Sarayburnu errichtet. Es stammt vom österreichischen Bildhauer Heinrich Krippel und begrüßt noch heute die in den Hafen von Istanbul einfahrenden Schiffe.

07.10.1954

Nach dem „Çocuk Bayramı“, das jährlich am 23. April in der Türkei mit Kindern aus aller Welt gefeiert wird, gibt es den „Weltkindertag“, von den Vereinten Nationen ausgerufen, den alle Welt jeweils am ersten Montag im Oktober begeht.

09.10.1690

Osmanische Truppen erobern die Festung Belgrad ein zweites Mal, nachdem sie unter Süleyman dem Prächtigen im Jahre 1521 besetzt worden, vorübergehend aber wieder in den Händen der Österreicher gewesen war.

11.10.1999

Todestag des bekannten türkischen Schriftstellers Fakir Baykurt, der zu den bekannten türkischen Schriftstellern gehört, deren Ausbildung zum Lehrer damals im „Gönen Köy Enstitüsü“, einer Spezialschule für Dorflehrer erfolgte. Er übte seinen Beruf nur kurze Zeit in Dörfern aus, um sich in Ankara als Sprachlehrer für Türkisch zu qualifizieren. 1979 übernahm er das Amt eines Fachmannes für die Erziehung ausländischer Kinder und Jugendlicher in Duisburg/ Deutschland und lebte dort bis zu seinem Tod. Seinen Leichnam überführte man in die Türkei und setzte ihn auf dem Friedhof in Zincirlikuyu bei. In seinen Werken bringt er uns das dörfliche Leben näher, darum zählt man ihn zu den Vertretern der „Köy edebiyatı“, der Dorfliteratur. Für das reichhaltige Werk, das er uns hinterließ, erhielt er mehrere

wichtige Auszeichnungen, außerdem wurden seine Romane verfilmt oder man nutzte sie als Vorlagen für Theaterstücke.

15.-18.10.2013

Kurban Bayramı, jährliches Opferfest der Muslime und gleichzeitig Abschluss der Pilgerzeit.

21.10.1860

Im Osmanischen Reich erscheint eine erste Zeitung unter dem Namen „Tercüman-ı Ahval“, was so viel wie Interpret der Weltereignisse bedeutet. Dieser Zeitung folgten im Laufe der Jahrzehnte viele interessante Tageszeitungen, Wochenblätter und spezielle monatlich erscheinende Magazine.

24.10.1969.

Todestag des Dichters Behçet Kemal Çağlar, der durch seine enthusiastischen Gedichte auf Atatürk und die junge Republik noch in guter Erinnerung ist.

25.10.2013

Der Bauernkalender weist daraufhin, dass stehende und fließende Gewässer auszukühlen beginnen.

27.10.1913

Der Major der osmanischen Armee Mustafa Kemal (Atatürk) tritt seinen Dienst als Militärattaché in der Hauptstadt Bulgariens, in Sophia an.

29.10.2013

„Cumhuriyet Bayramı“, nationaler Feiertag in Erinnerung an die Ausrufung der Republik im Jahre 1923.

31.10.1846

Die heutige Kriegsakademie wird unter dem Namen „Erkan-ı Harbiye Mektebi“ in Istanbul gegründet. Der Stadtteil übernahm den verkürzten Namen der Schule und so gibt es in Istanbul einen bekannten Stadtteil, der „Harbiye“ heißt.

Bedeutende Worte

Glückliche Menschen sind diejenigen, die etwas am gestrigen Tage gelernt haben.

Kalif Osman